

Von Pracht und von Schrecken



Seitenansicht der Brügger Madonna. Sie entstand in Florenz 1504/1505. Hier gelang Michelangelo der Durchbruch seiner Karriere.

■ Von Dierk Wolters

Michelangelo komplett wiegt fast zehn Kilo – als monumentaler Bildband von Frank Zöllner.

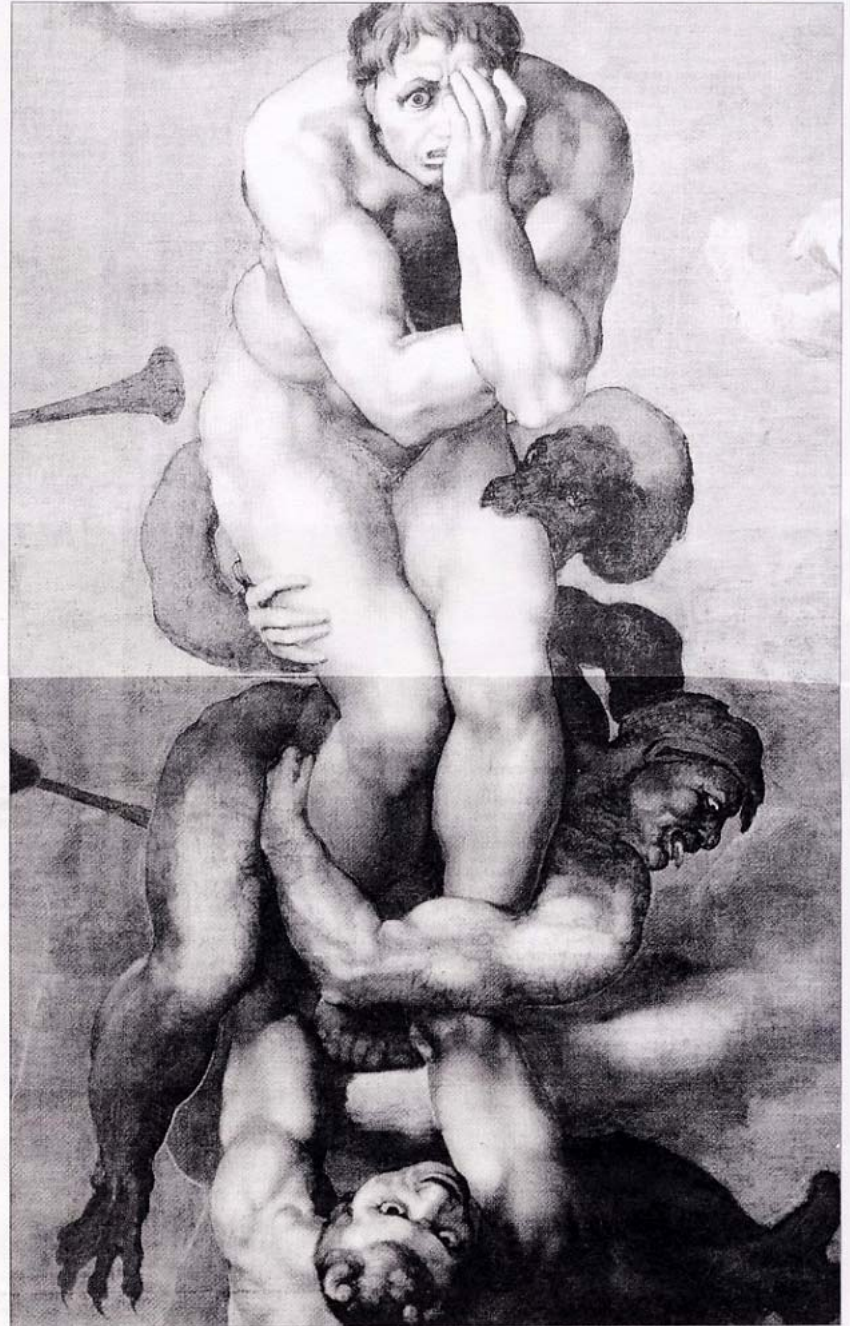
Der Taschen-Verlag hat einige Erfahrung in Großprojekten. Zu den verlegten Büchern gehört unter anderem eine schwergewichtige Muhammad-Ali-Biografie, für deren Buchmesse-Premiere man vor Jahren sogar den mental schwächelnden Boxstar nach Frankfurt eingeflogen hatte. Zu den Stärken des Verlegers Benedikt Taschen gehört es, dass er neben solchen ebenso fragwürdigen wie werbetreibenden Aktionen die Qualität seiner Produktionen nicht aus den Augen verliert. So hat er in dem Leipziger Kunsthistoriker Frank Zöllner einen Partner gefunden, der schon Leonardo Da Vincis Oeuvre in einem Prachtband präsentierte, der über der schieren Größe die akribische Recherche und Grundlagenforschung nicht vernachlässigte. Wie Zöllner sich nun, gemeinsam mit Thomas Pöpper und Christof Thoenes, dem Werk Michelangelos (1475–1564) nähert, kann man ebenfalls einen Glücksfall nennen.

Seinen Anspruch formuliert das riesige Buch schon auf dem Rücken mit Wucht: „Michelangelo – Das vollständige Werk“ steht da zu lesen. Diese Behauptung birgt gehörigen Sprengstoff. Denn sie verweist nicht nur darauf, dass es noch nie eine Gesamtschau von Malerei, Skulptur und Architektur in einem Band gegeben hat. Sie behauptet darüber hinaus Ungeheuerliches: Denn um die Echtheit vieler Zeich-

nungen wird seit Jahren erbittert gestritten. Immer mehr Werke wurden ihm im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte zugeschrieben – der Wunsch, einen echten Michelangelo zu besitzen, mag in manchem Museum übergroß gewesen sein und es bewegen haben, bei der Prüfung nicht die strengsten Kriterien anzulegen. Mit dieser Praxis, die im Falle Michelangelos zu absurden Wucherungen geführt hatte, machen die Autoren des Bandes nun Schluss. 535 Werke haben sie gezählt. Das sind fast 400 weniger als die Maximalisten zählen, allerdings auch erheblich mehr, als ganz puritanische Revisionisten es fordern: Bei strengster Zählung kommen sie auf gerade einmal 200 Werke. Nun also 535 – das wird nicht der Forschung allerletzter Stand bleiben. Aber sie ist damit auf einen gesunden Kern zurückgeführt, mit dem sich vernünftig arbeiten lässt.

Über solche Fragen der Forschungspolitik hinaus ist dieser Band aber zunächst einmal ein Werk, das zum opulenten Genießen einlädt. Wer je in der Sixtinischen Kapelle stand, wird das Gefühl der Hilflosigkeit kennen, das den Betrachter angesichts der weit entfernten Malereien überkommt. Dem arbeitet das Buch mit grandiosen Detailaufnahmen entgegen, die die Feinheit der Zeichnung und die Fülle der dargestellten fleischlichen Dramatik nachvollziehbar macht.

Gegliedert ist das Werk in einen 400 Seiten umfassenden biografischen Teil und einen fast ebenso umfangreichen Katalog der Skulpturen, Gemälde, Architekturen und



Von der Hölle in die Tiefe gezogen: Den Verdammten in Michelangelos „jüngstem Gericht“ steht das Entsetzen ins Gesicht geschrieben. Abb.: Taschen-Verlag

Zeichnungen. Der erste folgt chronologisch den Stationen von Michelangelos Karriere, wobei die großzügigen Illustrationen den anschaulich geschriebenen Text noch eingängiger machen. Da nicht nur das Buch, sondern auch der Preis einigermaßen extravagant ist, sei ein wenig Meckern erlaubt: Der

Skulpturenteil ist, was die Abbildungen anbelangt, weniger umfangreich als der der Gemälde.

Es ist die erstaunliche Leistung dieses Trumms, dass es beides bietet: eine eingängige Einführung sowie einen wissenschaftlichen Kriterien genügenden Katalog. Das Schwerste an diesem Band ist, ihn

auf den Tisch zu hieven. Hat man dies geschafft, wird man seine Freude daran haben. Überbieten kann sie nur noch eine Reise nach Florenz oder Rom.

Frank Zöllner, Christof thoenes, Thomas Pöpper: „Michelangelo“. Taschen-Verlag, Köln. 768 S., 150 Euro.